

MÜNCHENER STATISTIK

HERAUSGEGEBEN VOM STATISTISCHEN AMT DER LANDESHAUPTSTADT

NUMMER 6



JUNI 1948

Inhalt: Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse der Münchener Hochschulstudenten — Der Altgeldumtausch in München — Die Leistungen des Münchener Baugeswerbes — Wieviele Handwerksbetriebe gibt es in München? — Kriegsgefangene und Vermißte der Großstädte in der US-Zone — München im Zahlenspiegel.

Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse der Münchener Hochschulstudenten

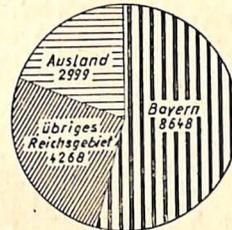
Zu Beginn des diesjährigen Sommersemesters wurde durch die „Arbeitsgemeinschaft der bayerischen Studentenwerke und Studentenhilfen“ unter den Studenten eine Rundfrage veranstaltet, die an etwa 30 Merkmalen die finanzielle Lage und die sonstigen wirtschaftlichen Verhältnisse (Ernährung, Bekleidung, Wohnung) der bayerischen Studentenschaft beleuchten sollte. Den Ergebnissen dieser Sozialstatistik der bayerischen Studenten kommt eine doppelte Bedeutung zu. Sie bilden die Unterlage für jede fördernde und helfende Tätigkeit zugunsten der Studenten und zeigen an einer verhältnismäßig kleinen Schicht der Bevölkerung die allgemeine deutsche Not. In einem Zeitpunkte, in dem durch die Geldneuordnung viele Studenten vor der Frage stehen, ob sie überhaupt noch weiter studieren können, dürften die Ergebnisse dieser ersten statistischen Aufnahme auf breiter Basis besonders willkommen sein.

Die Aufarbeitung der an den Münchener Hochschulen eingereichten Fragebogen besorgte das Statistische Amt der Landeshauptstadt. Sie wurde zur Beschleunigung und Kostenersparnis in einem Repräsentativverfahren durchgeführt, bei dem von den 10557 Fragebogen der Universität jeder 9. und von den 4736 Fragebogen der Technischen Hochschule jeder 4. herausgegriffen, die 463 bzw. 159 Fragebogen der Hochschule für bildende Künste bzw. Musik aber voll ausgewertet wurden.

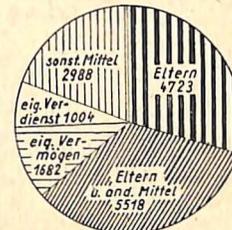
An den genannten 4 Münchener Hochschulen gibt es zur Zeit rd. 16000 Studenten. Um festzustellen, ob diese Zahl absolut zu hoch ist,

Die Münchener Studenten

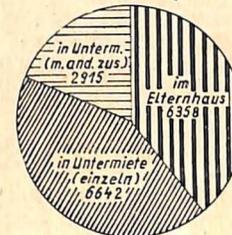
Herkunft



Studienfinanzierung



Wohnung



müßte man sie zu dem nur schwer zu schätzenden Nachwuchsbedarf unserer geschrumpften Wirtschaft sowie der Verwaltungen und der freien Berufe in Beziehung bringen. Daß sie relativ hoch ist, zeigt der Vergleich mit früheren Jahren, wobei aber auch das Bevölkerungswachstum mit in Rechnung gestellt werden muß. Seit 1913, dem letzten wirklichen „Normaljahr“, ist die Zahl der Münchener Studenten um 57% — von rd. 10200 auf 16000 — gestiegen, während die Einwohnerzahl Bayerns nur um 28% größer geworden ist. Erachtet man eine dem Bevölkerungswachstum parallel verlaufende Zunahme der Studentenzahlen als noch tragbar, dann gäbe es gegenwärtig in München rd. 3000 Studenten zuviel. Da aber bei der Wiedereröffnung der Hochschulen im Jahre 1946 mindestens 7 Abiturientenjahrgänge mit sehr vielen verspäteten Studienanwärtern aus noch älteren Jahrgängen (z. B. ehemaligen Berufsoffizieren) zusammengeteuffen sind, darf hieraus nicht ohne weiteres auf eine ungesunde Entwicklung geschlossen werden. Bei Beurteilung der Berufsaussichten müssen zudem auch die extrem niederen Studentenzahlen der letzten Vorkriegsjahre (1939 z. B. rd. 6000) berücksichtigt werden. Dagegen ist hinsichtlich der Kriegsverluste, auf die in diesem Zusammenhang gerne hingewiesen wird, Vorsicht geboten, da diese durch den Zugang von Flüchtlingen gleichen Alters wieder ausgeglichen wurden.

Unter den 15915 Besuchern der Münchener Hochschulen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, sind 2840 Studentinnen oder 17,8%. Dieser Hundertsatz liegt erheblich unter dem Durchschnitt des gesamten Reichsgebiets (23%), der durch die hohe Frauenquote an den Hochschulen der Ostzone (40%), wo die Zulassungsbedingungen für Männer fast prohibitiv wirken, entscheidend beeinflußt wird. Dem Reichsdurchschnitt am nächsten kommt die Universität (22,1%), während an der Technischen Hochschule naturgemäß nur wenig Frauen (5,4%) studieren. Die größte Rolle spielen die Studentinnen an der Musik- und Kunsthochschule (40%).

Das aus den Geburtsjahren berechnete Durchschnittsalter der Studenten beträgt rd. 26 Jahre. Gegenüber der Vorkriegszeit, wo der Abiturient nach 2 Soldatenjahren als 20jähriger immatrikuliert wurde und die Examensemester 24 bis 25 Jahre alt waren, bedeutet das eine erhebliche Überalterung. Heute

ist nahezu die Hälfte aller Studenten über 25 und ein Neuntel sogar über 30 Jahre alt. An der Universität sind die Jahrgänge 1922 und 1924, an der Technischen Hochschule 1921 und 1924 am häufigsten. Der dazwischen liegende Jahrgang (1923) ist an beiden Hochschulen etwas schwächer vertreten. Die zweigipfelige Kurve der Altersverteilung veranschaulicht das gleichzeitige Nebeneinander zweier Studentengenerationen, der „Normalstudenten“, die mit nur geringer Verzögerung an die Hochschule gelangt sind (häufigstes Alter 24 Jahre) und der ehemaligen Kriegsteilnehmer, die durch den Dienst bei der Wehrmacht und durch die Kriegsgefangenschaft mehrere Jahre verloren haben (häufigstes Alter 26 bis 27 Jahre). Die Musikstudierenden sind durchschnittlich nur 25 Jahre alt.

Mehr als die Hälfte aller Münchener Studenten (8648) ist in Bayern geboren und rd. ein Fünftel (3287) in den übrigen Ländern der 4 Besatzungszonen. Aus dem ehemaligen Reichsgebiet östlich der Oder-Neiße kommen 981 Studenten (6%) und rd. 3000 (19%) aus dem Ausland. Die Zahl der eigentlichen Ausländer — fast nur aus osteuropäischen Staaten — ist aber viel geringer, da bei den 3000 im Ausland geborenen Studenten auch die volksdeutschen Flüchtlinge aus dem Sudetenland usw. mitgezählt sind. An der Musikhochschule sind die Bayern (65%), an der Kunstakademie die Studenten aus dem übrigen Reich (34%) besonders stark vertreten.

Die Zahlen über Geschlecht, Alter und Herkunft der Studierenden sind bei der Bearbeitung der Fragebogen nur nebenher angefallen. Unter den vielen Fragen, die durch die Erhebung in erster Linie geklärt werden sollten, ist ohne Zweifel die der Studienfinanzierung die aktuellste. Wie haben die Studenten bisher die Mittel zu ihrem Unterhalt aufgebracht? Es ist nicht einfach, in dieser Hinsicht eine leicht übersehbare Anzahl klar voneinander geschiedener Gruppen herauszustellen, da es für die Finanzierung des Studiums sehr viele sich überschneidende Möglichkeiten gibt. Durch Auszählen der Angaben, die auf den Fragebogen gemacht wurden, ergibt sich für das Sommerhalbjahr 1948 das folgende Bild:

Von den 15915 Studenten erhielten 4723 von ihren Eltern einen Monatswechsel, der für alle Studienkosten ausreichend war. Der vor dem 1. Weltkrieg normale Fall der Finanzierung des Studiums, aus

dem Geldbeutel des Vaters“ trifft also heute nur mehr für rd. 30% der Studierenden zu! Weitere 5518, denen die Eltern wenigstens etwas geben konnten, haben aus ihren Ersparnissen (3139) oder aus Ferienverdienst und Stipendien (2379) zu ihrem Studium beigesteuert. 5674 Studenten (36%) waren wirtschaftlich ganz auf sich allein angewiesen. Von ihnen konnten 1682 die Kosten des Studiums aus ihren Sparkonten bestreiten, während 1004 alles, was sie ausgegeben haben, in den Ferien oder während des Semesters selbst verdienen mußten. Bei 2988 flossen die Gelder aus verschiedenen Quellen (Ersparnisse, Verdienst, Stipendien, Versicherungsrenten usw.). Von den Münchener Studenten stützte sich also etwa ein Drittel ganz und ein Drittel teilweise auf die Eltern, während sich ein Drittel das Geld zum Studium selbst beschaffen mußte. Von diesem Durchschnitt weichen nur die Studierenden der Kunstakademie stärker ab. Von ihnen sind fast 60% auf sich selbst gestellt.

Die aus öffentlichen und privaten Mitteln zur Verfügung gestellten Studienunterstützungen hat jeder 6. Student (2651) in Anspruch genommen. Nahezu jeder 2. verfügte über ein Konto, auf dem allerdings vielfach nur die bescheidenen Beträge gutgeschrieben waren, die von der Kriegsbesoldung u. dgl. gespart wurden. 1284 Studenten (8%) haben Schulden und sonstige finanzielle Verpflichtungen angegeben. Es erweist sich also, daß es heute an unseren Hochschulen kaum noch eine privilegierte Schicht von Besitzenden gibt. Schon nach dem 1. Weltkrieg ergänzte sich der wissenschaftliche Nachwuchs zu zwei Fünfteln aus wenig begüterten Familien und nach dem 2. Weltkrieg ist die Zahl der Besitzlosen noch viel größer geworden. Jeder 4. Student ist fliegergeschädigt, bei jedem 8. war der Vater aus politischen Gründen wenigstens vorübergehend stellenlos oder die Mittel zum Studium verfielen der in der Ostzone schon 1945 verfüigten allgemeinen Kontensperre. Über 1700 Studenten (11%) mußten als Flüchtlinge und Vertriebene Hab und Gut in ihrer früheren Heimat zurücklassen.

Trotzdem waren natürlich bisher die Fälle akuter Geldnot auch unter den Studenten selten und jeder ältere wünschte im Wettlauf mit der Währungsreform sein Studium noch rechtzeitig unter Dach und Fach zu bringen. Die Studenten, die die-

sem Ziele noch ferner standen, wußten bei Beginn des Sommerhalbjahres, daß sie ihre Semestergelder zum letzten Male in der alten Reichsmark bezahlten. Wie sie unter diesem Gesichtspunkt ihre Studienaussichten beurteilten, zeigen ihre Antworten auf die einschlägigen Fragen des Erhebungsbogens. 6332 Studenten, das sind 40%, erklärten, nach der Währungsreform ihr Studium nicht mehr fortsetzen zu können. Von ihnen haben allerdings 4870 die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben und rechnen noch mit einem Studiendarlehen (insgesamt wollen 7105 Studenten oder 45% eine erst noch zu schaffende Kasse für langfristige Darlehen in Anspruch nehmen). 9583 Studenten (60%) glaubten auf alle Fälle noch fertigstudieren zu können, darunter 3936 sogar noch mit ihrem gezehnten Bankguthaben. Vielleicht haben gerade diese die Lage zu günstig beurteilt. Werden sie alle daran gedacht haben, daß ein Konto, das bisher für ein 5jähriges Studium ausreichend war, in Zukunft in einem einzigen Semester aufgebraucht sein wird? Jedenfalls sind die rd. 6300 Studenten, die von vorneherein die Hoffnung aufgegeben haben, kaum zu pessimistisch gewesen und im Wintersemester werden die Studentenzahlen sicher kleiner sein als in den letzten Jahren. Daß diese drohende Auslese rein nach der finanziellen Leistungsfähigkeit sozial höchst bedenklich wäre, wenn ihr nicht mit großzügiger öffentlicher Hilfe für die wirklich Begabten begegnet würde, braucht nicht besonders betont zu werden.

In dieser Situation richtet sich die Hoffnung vieler auf die Werkstudentenarbeit, die schon in den Jahren nach der Inflation Tausende vor dem Abbruch des Studiums gerettet hat. Es wird, wie unlängst von einem Studentenvertreter ausgeführt wurde, in Zukunft 80 bis 90% Werkstudenten geben. Insofern ist die für das Sommersemester 1948 ermittelte Zahl — 3972 oder 25% — jetzt als überholt anzusehen (gezählt wurden nur die Fälle, in denen die entgeltliche Tätigkeit auch während des Semesters und nicht nur in den vorlesungsfreien Monaten ausgeübt wurde). 1598 Studenten waren bei Privatfirmen und Behörden angestellt, 1328 verdienten durch Privatunterricht und wissenschaftliche Tätigkeit und 1046 haben verschiedene andere Nebenberufe ausgeübt, die entweder ihren Fähigkeiten besonders entsprachen (Kunstgewerbler, Musiker, Organisten, Radiotechniker, Be-

**Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse der Münchener Hochschulstudenten
im Sommersemester 1948**

Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse	Universität		Technische Hochschule		Hochschule d. bildenden Künste	Staatliche Hochschule für Musik	Studenten insgesamt		darunter Flüchtlinge	
	Zahl	%	Zahl	%			Zahl	%	Zahl	%
Studenten insgesamt¹⁾	10 557	100,0	4 736	100,0	463	159	15 915	100,0	1 737	100,0
Geschlecht										
männlich	8 224	77,9	4 480	94,6	274	97	13 075	82,2	1 446	83,2
weiblich	2 333	22,1	256	5,4	189	62	2 840	17,8	291	16,8
Geburtsort										
in Bayern	5 722	54,2	2 599	54,9	224	103	8 648	54,3	34	2,0
im jetzigen Reichsgebiet	2 175	20,6	931	19,7	156	25	3 287	20,7	72	4,1
„ ehem. } außer Bayern	697	6,6	256	5,4	22	6	981	6,2	657	37,8
„ Ausland	1 963	18,6	950	20,0	61	25	2 999	18,8	974	56,1
Alter										
25 Jahre u. jünger .	5 595	53,0	2 248	47,5	226	107	8 176	51,4	854	49,2
26 bis 30 Jahre	3 748	35,5	1 929	40,7	157	35	5 869	36,9	705	40,6
31 Jahre und älter	1 214	11,5	559	11,8	80	17	1 870	11,7	178	10,2
Finanz. Verluste in beiden Kriegen²⁾										
Keine Verluste	3 421	32,4	1 641	34,7	157	60	5 279	33,2	.	.
Inflationsverluste ..	1 256	11,9	733	15,5	45	25	2 059	12,9	.	.
Flügerschaden	2 502	23,7	960	20,3	123	34	3 619	22,8	.	.
Flüchtlinge	1 182	11,2	505	10,7	34	16	1 737	10,9	1 737	100,0
Entnaz. u. Kontensperre (i.d. Ostz.)	1 446	13,7	469	9,9	69	7	1 991	12,5	.	.
Sonstige	1 742	16,5	764	16,1	66	22	2 594	16,3	.	.
Finanzierung des Studiums										
mit Unterstützung der Eltern	6 841	64,8	3 107	65,6	187	106	10 241	64,3	777	44,7
davon durch die Eltern allein	3 273	31,0	1 316	27,8	78	56	4 723	29,7	306	17,6
„ „ „ u. Vermögen	1 964	18,6	1 114	23,5	43	18	3 139	19,7	186	10,7
durch die Eltern und eigenen Verdienst, Studienunterst. usw.	1 604	15,2	677	14,3	66	32	2 379	14,9	285	16,4
ohne Unterstützung der Eltern	3 716	35,2	1 629	34,4	276	53	5 674	35,7	960	55,3
davon nur aus Ersparnis. usw.	1 024	9,7	603	12,7	50	5	1 682	10,6	122	7,0
nur aus eig. Verdienst	718	6,8	185	3,9	88	13	1 004	6,3	248	14,3
aus verschied. Quellen	1 974	18,7	841	17,8	138	35	2 988	18,8	590	34,0
Zahl der Studenten mit Ersparnissen u.										
Vermögen	4 434	42,0	2 427	51,3	197	49	7 107	44,7	525	30,2
„ eig. Verdienst .	2 882	27,3	886	18,7	225	64	4 057	25,5	721	41,5
„ Studienunterstützungen	1 805	17,1	740	15,6	72	34	2 651	16,7	571	32,9
„ Schulden und sonst. Verpflicht.	919	8,7	306	6,5	55	4	1 284	8,1	202	11,6
Stud. mit entgeltl. Beschäftigung während des Semesters	2 882	27,3	877	18,5	149	64	3 972	24,9	721	41,5

¹⁾ Die Fragebogen ausgefüllt haben, d. s. sämtliche Immatrikulierten mit Ausnahme von 112 bei der Staatl. Hochschule für Musik — ²⁾ Zahl der Fälle (Studenten).

Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse	Universität		Technische Hochschule		Hochschule d. bildenden Künste	Staatliche Hochschule für Musik	Studenten insgesamt		darunter Flüchtlinge	
	Zahl	%	Zahl	%			Zahl	%	Zahl	%
davon										
Arbeiter u. Angestellte	1 161	11,0	390	8,2	40	7	1 598	10,0	289	16,6
Unterricht u. wiss. Tät.	992	9,4	291	6,2	15	30	1 328	8,3	283	16,3
sonstige Tätigkeit	729	6,9	196	4,1	94	27	1 046	6,6	149	8,6
davon										
bis 8 Wochenstd. . . .	908	8,6	231	4,9	55	33	1 227	7,7	216	12,4
9 „ 24 „	1 225	11,6	473	10,0	57	19	1 774	11,1	311	17,9
25 u. mehr Wochenstd.	749	7,1	173	3,6	37	12	971	6,1	194	11,2
Verdienst d. Werkstudenten i. W.S. 1947/48 ¹⁾										
Werkstud. insges.	2 323	22,0	737	15,5	154	61	3 275	20,6	611	35,2
davon m. einem Verdienst von										
unter 100 RM mtl.	845	8,0	282	5,9	41	36	1 204	7,6	250	14,4
100 bis unter 200RM monatlich	845	8,0	281	5,9	69	15	1 210	7,6	246	14,2
200 RM u. m. mtl.	633	6,0	174	3,7	44	10	861	5,4	115	6,6
Finanz. Verhältn. nach d. Währ.ref. ¹⁾										
Ausreichende Mittel	6 472	61,3	2 784	58,8	250	77	9 583	60,2	874	50,3
davon										
Ersparnisse u. Vermög. Unterstütz. d. d. Eltern usw.	2 618	24,8	1 247	26,3	55	16	3 936	24,7	134	7,7
Keine ausr. Mittel	4 085	38,7	1 952	41,2	213	82	6 332	39,8	863	49,7
darunter Stud., denen mit einem Stud.darlehen noch geholfen werden könnte	3 114	29,5	1 549	32,7	144	63	4 870	30,6	782	45,0
Insges. benötigte Studiendarlehen	4 740	44,9	2 105	44,5	183	77	7 105	44,6	1 138	65,5
Stud. mit abgeschl. Berufsausbild.	1 161	11,0	654	13,8	149	29	1 993	12,5	237	13,6
Ernährung										
Stud. mit weniger als 3 Mahlz. tägl.	5 215	49,4	2 368	50,0	307	88	7 978	50,1	1 120	64,5
Stud. mit zusätzl. Lebensmitteln	1 953	18,5	740	15,6	80	21	2 794	17,6	336	19,3
Stud. mit nachteil. Folg. d. Ernähr.	7 453	70,6	3 206	67,7	328	138	11 125	69,9	1 360	78,3
darunter Untergewicht	1 858	17,6	1 028	21,7	55	28	2 969	18,7	400	23,0
Gedächtnisschwäche	1 225	11,6	603	12,7	16	17	1 861	11,7	232	13,4
Stud. mit voller Verpfleg. in d. Fam.	2 819	26,7	954	20,1	86	55	3 914	24,6	200	11,5
Stud. mit mindest. 1 Mahlzeit täglich in der Mensa	2 301	21,8	2 053	43,4	136	7	4 497	28,3	691	39,8
im Gasthof	5 004	47,4	2 290	48,4	228	75	7 597	47,7	976	56,2
auf dem Zimmer	4 941	46,8	2 296	48,5	236	62	7 535	47,4	1 027	59,1
Bekleidung										
Studierende										
mit nur 1 Anzug	3 695	35,0	1 715	36,2	164	45	5 619	35,3	790	45,5
„ „ 1 Mantel	6 028	57,1	2 891	61,0	246	75	9 240	58,1	1 278	73,6
„ „ 1-2 Wäschegarnituren	3 906	37,0	1 563	33,0	193	54	5 716	35,9	730	42,0

¹⁾ Zahl der Fälle (Studenten).

Wirtschaftliche und soziale Verhältnisse	Universität		Technische Hochschule		Hochschule d. bildenden Künste	Staatliche Hochschule für Musik	Studenten insgesamt		darunter Flüchtlinge	
	Zahl	%	Zahl	%			Zahl	%	Zahl	%
	mit nur 1 Paar Schuhen	2 703	25,6	1 257			26,5	132	40	4 132
ohne Kopfbedeckung mitschlecht. Oberkleidung	2 671	25,3	1 078	22,8	135	41	3 925	24,7	368	21,2
sehr schlechter Oberkleidung	4 181	39,6	1 736	36,4	165	67	6 139	38,6	872	50,2
mit schlechter Wäsche	665	6,3	316	6,7	26	9	1 016	6,4	215	12,4
sehr schlechter Wäsche	4 497	42,6	1 986	41,9	191	64	6 738	42,3	837	48,2
mitschlechten Schuhen	1 615	15,3	613	12,9	82	39	2 349	14,8	388	22,3
sehr schlechten Schuhen	4 455	42,2	1 937	40,9	177	71	6 640	41,7	789	45,4
Wohnung im Stadtkr. Münch. innerh. } d. Nahver- außerh. } kehrber.	8 477	80,3	3 810	80,5	312	86	12 685	79,7	1 344	77,4
Weg Wohn. - Hoch- schule und zurück	739	7,0	368	7,7	93	18	1 218	7,7	137	7,9
höchstens 1 Std. . .	1 341	12,7	558	11,8	58	55	2 012	12,6	256	14,7
„ 2 Std.	3 779	35,8	2 122	44,8	179	22	6 102	38,3	655	37,7
„ 3 Std.	4 255	40,3	1 653	34,9	167	46	6 121	38,5	688	39,6
Stud. mit Zimmer bei den Eltern . . .	1 372	13,0	430	9,1	63	36	1 901	11,9	214	12,3
Untermieter	1 151	10,9	531	11,2	54	55	1 791	11,3	180	10,4
darunter in Zimmerge- meinschaft mit and. Mängel der Wohng. nicht heizbar	4 339	41,1	1 758	37,1	178	83	6 358	39,9	335	19,3
feucht	6 218	58,9	2 978	62,9	285	76	9 557	60,1	1 402	80,7
andere Mängel . . .	1 784	16,9	1 009	21,3	104	18	2 915	18,3	537	30,9
Ausstattg. d. Wohn. mit eig. Möbeln . .	3 083	29,2	1 273	26,9	148	40	4 544	28,5	480	27,6
„ Mietmöbeln . . .	1 668	15,8	598	12,6	62	20	2 348	14,8	311	17,9
kein Arbeitstisch .	3 326	31,5	1 492	31,5	151	44	5 013	31,5	681	39,2
Erheblicher Man- gel an Studienbe- darf ¹⁾	3 906	37,0	1 630	34,4	165	70	5 771	36,3	153	8,8
	6 651	63,0	3 106	65,6	298	89	10 144	63,7	1 584	91,2
	1 351	12,8	581	12,3	71	15	2 018	12,7	341	19,6
	8 382	79,4	3 620	76,4	264	92	12 358	77,7	1 407	81,0

¹⁾ Zahl der Fälle (Studenten).

rufsspörtler, Briefmarkenhändler usw.), oder die sich zeitlich gut mit dem Vorlesungsbetrieb vereinen ließen (Komparsen, Kellner, Gepäckträger). Dabei übten die 971 Studenten, die an mehr als 3 vollen Tagen in der Woche erwerbstätig waren, eigentlich schon einen vollen Beruf neben ihrem Studium aus. 1774 waren 2 oder

3 Tage (oder entsprechend viele Stunden) und 1227 bis zu 8 Stunden wöchentlich beschäftigt. Wieviel der Student monatlich verdienen konnte bei der zu Beginn des Sommersemesters durchgeführten Erhebung natürlich nur für das Winterhalbjahr 1947/48 ermittelt werden. 3275 Studenten (20,6%) haben ihr Monatsein-

kommen aus Löhnen, Gehältern und Honoraren angegeben. Davon verdienten 1204 unter 100 RM, 1210 von 100 bis unter 200 RM und 861 200 RM und mehr.

Gegenüber der Tatsache, daß gegenwärtig die Existenz eines Großteils der akademischen Jugend überhaupt auf dem Spiele steht, treten die Sorgen der Studenten um Ernährung, Bekleidung und Wohnung etwas in den Hintergrund, zumal hier seit der Geldneuordnung wenigstens teilweise Erleichterungen zu spüren sind.

Da die Studenten Normalverbraucher sind — nur jeder 6. bezieht Zusatzkarten — reichten die offiziellen Rationen bisher nicht immer für die 3 Mahlzeiten aus, so daß sich 50% (von den Studierenden der Kunstakademie sogar 66%) an vielen Tagen des Monats ohne Frühstück oder Mittagessen begnügen mußten. 11125 (70%) klagten infolgedessen über gesundheitliche Schädigungen, darunter 2969 über Untergewicht und 1861 über Gedächtnisschwäche. Nur jeder 4. Student wird in der elterlichen Familie voll gepflegt, 4497 (28%) sind auf das Mittagessen in der Mensa und, da dort keine Abendkost verabreicht wird, 7597 mindestens einmal im Tag auf das Gasthaus angewiesen. Ebenso viele Studenten nehmen das von der Vermieterin gebotene Frühstück oder die selbst zubereitete Abendkost auf ihrem Zimmer ein.

35% aller Studenten besitzen keinen zweiten Anzug und ebenso viele nur 2 Wäschegarnituren, so daß sich immer eine in Gebrauch und eine in der Wäscherei befindet. 26% besitzen nur 1 Paar Schuhe. Um die Münchener Studenten mit der am dringendsten benötigten Bekleidung zu versorgen, wären mindestens 6000 Anzüge, ebenso viele Hemden usw., rd. 4000 Paar Schuhe und rd. 4000 Hüte notwendig (3925 Studenten behaupten nämlich, keine Kopfbedeckung zu besitzen). Zwischen 7000 und 9000 Studenten bezeichnen den Zustand der verschiedenen Bekleidungsstücke als „schlecht“ oder „sehr schlecht“. Etwas besser bekleidet als der Durchschnitt sind nur die zukünftigen Brauer und Landwirte in Weißenstephan¹⁾. Daß aber auch hier zwei Drittel über nachteilige Folgen der Ernährung klagten, läßt erkennen, daß sehr viele der Weißenstephaner Studenten kaum mehr als ideelle Beziehungen zu den „nahrhaften“ Gewerben unterhielten, in deren wissenschaftlichen Betrieb sie eingeführt werden.

Unverändert gespannt bleibt die Lage auf dem studentischen Wohnungsmarkt. Die Geldneuordnung bereitet vielen zusätzliche Sorgen hinsichtlich der Aufbringung der Miete. Der Fragebogen gab hierüber leider keine Auskunft, er beschränkte sich auf Angaben über die Lage und den Zustand der Studentenwohnungen.

Obwohl das Universitätsviertel und die Umgebung der Technischen Hochschule zu den am meisten zerstörten Stadtteilen von München gehören, sind doch 6102 Studenten (38%) in der Nähe ihrer Hochschule oder in einem verkehrsgünstig dazu gelegenen Wohnviertel untergekommen. Der Zeitverlust für den Hin- und Rückweg beträgt bei ihnen weniger als 1 Stunde. Umgekehrt sind aber fast 1800 Studenten (11%) mehr als 3 (!) Stunden täglich unterwegs. Im allgemeinen sind das „Fahrstudenten“, von denen 1218 im Bereich des Nahverkehrs und 2012 in noch größerer Entfernung wohnen. 12685 Studenten (80%) wohnen am Hochschulort (München bzw. Freising-Weißenstephan).

Von den 9557 Studenten (60%), die in Untermiete wohnen, müssen 2915 das Zimmer mit einem anderen Untermieter teilen und über 2000 wohnen so enge, daß in ihrem Zimmer nicht einmal für einen Arbeitstisch Platz ist. Bei 4544 Studenten (29%) ist das Zimmer nicht heizbar, bei 2348 (15%) feucht.

Über den Mangel an Büchern, Papier, Zeichenmaterial, Reißzeugen, Rechenschiebern, Präparierbestecken und sonstigem Studienbedarf klagten mehr als drei Viertel der Studenten.

Zum Schlusse soll noch auf die beiden letzten Spalten der Tabelle hingewiesen werden, in denen die Ergebnisse einer Sonderauszählung der von den 1737 Flüchtlingsstudenten ausgefüllten Fragebogen mitgeteilt sind. Auch die folgende kleine Übersicht, in der die Flüchtlinge den Einheimischen gegenübergestellt sind, zeigt eindeutig die besondere Not der aus den Ostgebieten Vertriebenen:

¹⁾ Die ehemalige Akademie für Landwirtschaft und Brauerei in Weißenstephan b. Freising gehört seit 1930 zur Technischen Hochschule München.

Wirtschaftliche Verhältnisse	% der Einheim. Flü.	
Keine Unterstützung durch die Eltern	33	55
Keine Ersparnisse usw.	54	70
Werkstudentenarbeit	23	42
Mittellosigkeit nach der Währungsreform	39	50
Weniger als 3 Mahlzeiten täglich	48	65

Wirtschaftliche Verhältnisse	% der Einheim. Flü.	
Nachteilige Folgen der Ernährung	69	78
Nur 1 Anzug	34	46
Nur 1—2 Wäschegarnitur.	35	42
Nur 1 Paar Schuhe	26	29
Schlechte Oberkleidung	43	63
Schlechte Wäsche	56	71
Schlechte Schuhe	59	67

Münchener statistische Kurznachrichten

Der Altgeldumtausch in München. Es ist die Bestimmung des Geldes, daß es im Lande möglichst ungehemmt umläuft und insofern haben örtliche Berechnungen des Geldvolumens für gewöhnlich nicht viel Sinn. Ein Augenblicksbild aber, wie es beim Übergang von der RM- zur DM-Währung möglich war, ist auch für den beschränkten Kreis eines großstädtischen Wirtschaftsgebietes in vieler Hinsicht aufschlußreich. Das Statistische Amt der Landeshauptstadt hat von der Landeszentralbank für Bayern zum dienstlichen Gebrauch eine Abrechnung über die Währungsumstellung im Stadtkreis München erhalten, die im folgenden den veröffentlichten Zahlen für Bayern und die drei Westzonen insgesamt gegenübergestellt ist¹⁾:

Die Aufstellung zeigt, daß bei den Münchener Geldinstituten im Vollzug des Altgeldumtausches 544,5 Mill. RM oder 16,3% der in Bayern und 4,4% der im gesamten Währungsgebiet außerhalb der Banken im Umlauf befindlichen Bargelder abgeliefert wurden und zwar 46,1 Mill. RM beim Kopfgeldumtausch, 310,6 Mill. RM private Gelder mit Vordruck A, 74,4 Mill. RM Geschäftsgelder mit Vordruck B und 113,4 Mill. RM von Gebietskörperschaften u. ä. Ohne die sehr erheblichen Kassenbestände der Banken, Sparkassen usw.¹⁾ befanden sich also vor der Währungs-

Bezeichnung	Stadt München		Bayern	3 Westzonen
	Geldinstitute zusam.	davon Stadt Sparkasse		
	Mill. RM		Mrd. RM	
Kopfquoten-Umtausch .	46,1	²⁾ 46,1	0,57	2,70
Mit Vordr. A einbezahlt .	310,6	99,2	2,21	7,50
Mit Vordr. B einbezahlt .	74,4	3,7	0,27	1,30
Ohne Vo dr. einbezahlt .	113,4	2,4	0,30	1,00
Bareinzahlungen zus. .	544,5	151,4	3,35	12,50
Mit Vordr. A angemeldet	1 582,7	483,6	14,52	72,80
Mit Vordr. B angemeldet	2 186,4	104,5	5,71	37,00
Angemeldete Bankguthaben zus. .	3 769,1	588,1	20,23	109,80
	Mill. DM		Mrd. DM	
40 DM-Kopfquote	30,9	²⁾ 30,9	0,36	1,90
Geschäftsbetr. (insges. gewährt) ..	16,3	0,7	0,08	0,48
Saldo d. Barauszahlg. ³⁾	27,0	0,0	0,09	0,74

¹⁾ Ende März 1948 hatten die Geldinstitute der 3 Westzonen 21 Mrd. RM in ihren Kassen, also weit mehr als im Umlauf war (davon entfielen auf Bayern etwa 6 Mrd., auf München ohne die überörtliche Landeszentralbank 102 Mill. RM).

²⁾ Stand 3. Juli 1948 (ohne Gelder der IRO-Bevölkerung) — ³⁾ abgerechnet über die Stadthauptkasse — ⁴⁾ auf gewährte Geschäftsbeträge und Dotationen an öffentliche Hand.